

bis Chur auf Saumpferden, von Chur an auf Wagen. Es dürfte im Mai und Juni eingetroffen sein. In dieser Zeit war auch die Not am größten, umsomehr als an eine Zufuhr aus Süddeutschland nicht zu denken war, da im April 1817 auch Württemberg wegen eigener Ernährungsschwierigkeiten die Sperre verfügt hatte, nachdem von Bayern und Baden schon früher ein Ausfuhrverbot erlassen worden war. Aus den Akten des Guberniums von Innsbruck geht hervor, daß Vorarlberg und damit auch Liechtenstein ihren Bedarf an Getreide seit jeher aus Einfuhren aus Württemberg durch Vermittlung der Bregenzer Schranne gedeckt hatten. Vorarlberg war nun durch die Württemberger Sperre auch auf den Bezug aus der Lombardei angewiesen, und führte in ähnlicher Zeit, wie Liechtenstein, über 10,000 Megen italienisches Getreide über Graubünden ein, da die Einfuhr über Tirol zu entlegen gewesen wäre.

Im Juni 1817 erhielt das liechtensteinische Oberamt von der Regierung des Kantons Graubünden, wo bisher strenge Ausfuhrverbote bestanden hatten, bessere Nachrichten. Es wird mitgeteilt, daß die Stockung in der Herbeischaffung von Getreide zum Teil aufgehört habe und daß es nun der Regierung wegen der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zum Fürstentume angenehm sei, von einer eigentlichen Sperre absehen zu können. Die Regierung habe daher gerne allen liechtensteinischen Einwohnern auf die eingegebenen Gesuche die Ausfuhrbewilligung für Getreide erteilt, und das werde, wenn keine gebieterischen Umstände eintreten, auch fernerhin der Fall sein.

Die Not wurde durch diese Ereignisse wohl etwas gemildert, aber schwierig war die Lage noch immer, weil der Geldmangel in unserm Lande ungemein drückend empfunden wurde. Von keiner Seite ließen Geldunterstützungen ein, auch nicht in Form von Vorschüssen. In dieser Beziehung ging es dem auch notleidenden aber wirtschaftlich erheblich kräftigeren Vorarlberg erheblich besser, daß einen staattlich bewilligten Unterstützungsvorschuß von 12,000 fl erhielt. Nach der Zuteilung der Vorschußbeträge scheinen die Bezirke Dornbirn und Feldkirch am meisten an Nahrungsmitteln gelitten zu haben, darin Bregenz und Sonnenberg, am wenigsten Montavon. Immerhin scheint auch in Vorarlberg die Not groß gewesen zu sein, denn im Mai 1817